

In dem letztgenannten Beitrag ist die Liste der 72 bei Gerhart Kallen gearbeiteten Dissertationen (2 in Münster, 70 in Köln) eingeschlossen. Man wird überhaupt gut tun, das eigene Schrifttum des Jubilars im Spiegel desjenigen seiner Schule und der in der Festschrift vereinigten Beiträge zu sehen. Die Forscher- und Lehrgeneration der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat trotz aller selbstverständlichen Bejahung der Spezialisierung in einer außerordentlichen Weite des Gesichtskreises die Gefahr des Spezialistentums zu überwinden verstanden und so den Grund gelegt für ein neues Selbstverständnis universitärer Arbeit, die mit der eigenen Disziplin auch die Zuwege zu den übrigen wissenschaftlichen Disziplinen bejaht und pflegt. Bei Heinrich Finke († 1938) entstanden 174, bei Georg v. Below († 1928) 167 Dissertationen, unter ihnen 27 bzw. 12 von Frauen, die ja erst seit der Jahrhundertwende zum Studium an den deutschen Hochschulen zugelassen waren. Gerhard Kallen führte 18 Studentinnen (= 25 %) zur Promotion. Beachtet man den wachsenden Prozentsatz, so liegt auch darin ein Aussagewert über die schöpferische Aufgeschlossenheit des akademischen Lehrers, der den neu antretenden Kräften Ziele setzt und an ihren Zielsetzungen Anteil nimmt, gebend und nehmend sich und seine Schule und die Wissenschaft als solche entfaltend. Die Festschrift ist zu einem Zeugnis geworden, zu dem wir den Gefeierten, die Herausgeber und uns alle beglückwünschen.

Freiburg i. Br.

Vincke

Ernst Manfred Wermter, Kardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland, und Herzog Albrecht von Preußen. Ihr Briefwechsel über das Konzil von Trient (1560—1562). Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 82. 83 Seiten, mit Personen-, Orts- und Sachregister.

Die von Hubert Jedin herausgegebene Reihe ist um einen Band gewachsen, dessen Texte mitten in die Auseinandersetzung über ein zentrales Thema des Zeitalters der Glaubensspaltung führen, das Ringen um Form und Wesen der Kirche. Wermter hat den bisher schon oft, selten in den besten Handschriften benutzten Briefwechsel zwischen Hosius und Albrecht von Preußen nun in einer sorgfältig redigierten und kommentierten Ausgabe vorgelegt. Die Einleitung führt in die bisherige Literatur zu den angeschnittenen Problemen ein und behandelt das Verhältnis der überlieferten Handschriften. Die Interpretation der Texte gehört sicher nicht unbedingt zum Amt des Herausgebers, doch ist nicht der beste Kenner auch am berufensten dazu? Eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Argumente auf beiden Seiten hätte ohne Zweifel mancher Leser begrüßt.

Rom

Andreas Kraus

Winfried Trusen: Um die Reform und Einheit der Kirche. Zum Leben und Werk Georg Witzels. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, Heft 14), Münster 1957, Verlag Aschendorff, 84 Seiten.

Georg Witzel ist in den letzten Jahren erfreulicherweise Gegenstand mehrerer Untersuchungen gewesen. Seine volksliturgischen Bestrebungen würdigte L. Pralle (Jahrbuch für das Bistum Mainz, Bd. 3, 1948, S. 224—242). R. Padberg behandelte seine katechetischen und pastoral-theologischen Anliegen (Theologie und Glaube 43, 1953, S. 192 bis 200, Theologische Quartalschrift, 135, 1953, S. 385 ff.), F. W. Kantzenbach stellte Witzels Stellung in dem „Ringem um die Einheit der Kirche“ dar. (Das Ringem um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation, Stuttgart 1957, S. 176—201). Den Einfluß von Witzel auf Kleve schilderte J. P. Dolan in seiner in den „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texten“ (Heft 83) erschienenen Arbeit: *The Influence of Erasmus, Witzel and Cassander in the Church Ordinances and Reform Proposals of the United Duches of Cleve* (Münster 1957).

Die einzige neuere Gesamtwürdigung seiner Persönlichkeit und seines Werkes hat uns W. Trusen in seiner ungedruckten Göttinger Dissertation „Georg Witzel (1501—1573) — Studien zu seinem Leben und Werk“ geschenkt. Es ist erfreulich, daß die wesentlichen Ergebnisse dieser Arbeit jetzt im Heft 14 der Vereinsschriften der Gesellschaft für Herausgabe des *Corpus Catholicorum* gedruckt vorliegen. Witzels Leben und Werk, besonders seine Stellung zur Reformation, hat seit dem 16. Jahrhundert und besonders seit Döllinger (*Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen*, Band I², Regensburg 1851, S. 21—130) das Interesse der Forscher geweckt. Die Tatsache, daß er auf protestantischer Seite als Apostat verschrien, auf katholischer Seite als „Vermittlungstheologe“ verdächtigt, von den Altkatholiken als Repräsentant ihrer Anschauungen in Anspruch genommen wurde, verhinderte bisher eine gerechte Würdigung dieser so interessanten Gestalt der Katholischen Reform. Erschwerend kam hinzu, daß entscheidende Vorarbeiten als Voraussetzung für eine objektive Beurteilung bisher fehlen. Das Urteil von F. Falk (*Katholik*, 1891, S. 129), daß eine erschöpfende Monographie Witzels die ganze Kraft eines Forschers und ein jahrelanges Studium erfordern würde, hat auch heute noch seine Geltung.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in 2 Abschnitte: *Leben und Werk*. Im ersten Teil behandelt Trusen Witzels Herkunft und Studien-gang, seine Stellung zur Reformation, seine Priesterweihe und Heirat, die anschließende Arbeit im Dienste der Reformation, dann Witzels Abwendung von Luther, seine Tätigkeit als katholischer Priester in Eis-leben und seine seelsorgliche und schriftstellerische Arbeit für die katholische Reform, besonders durch die Teilnahme an Religions-gesprächen, Reichstagen, nicht zuletzt durch seine Reformgutachten. Der zweite Teil berichtet im einzelnen über Witzels Traditionsbegriff, seine Stellung zu den Kirchenvätern und seinen Kirchenbegriff. Seine Arbeit für die Reform der Kirche wird aufgewiesen an seinen Gutachten zur Ausbildung des Klerus, seinen Bemühungen um eine katholische Bibel-übersetzung und seinen sonstigen liturgischen, pastoraltheologischen und katechetischen Anliegen. In einem Schlußabschnitt werden seine Ansichten über das Konzil und seine Bemühungen um die Wieder-

vereinigung im Glauben auf der Grundlage der Lehre der Kirchenväter dargestellt.

Diese kurze Aufzählung zeigt bereits, welche interessanten Probleme in der vorliegenden Studie angeschnitten werden. Daß sich bei der Lektüre oft der Wunsch nach einer ausführlicheren Darstellung regt, ist verständlich. Eine Reihe von Spezialuntersuchungen wird nötig sein, wie Trusen mit Recht betont, um die Bedeutung der einzelnen Werke Witzels und ihr Verhältnis zu den übrigen zeitgenössischen Schriften voll zu würdigen. Besonders müßten m. E. noch Witzels Lehre über Konzil und Papst und sein Kirchen- und Traditionsbegriff im Zusammenhang und im Vergleich mit anderen Theologen des 16. Jahrhunderts untersucht werden.

Aber auch in der vorliegenden Form müssen wir für die Arbeit von Trusen dankbar sein, die uns die so einflußreiche Persönlichkeit Witzels nähergebracht und gerade die Kernpunkte der Reform- und Wiedervereinigungsbestrebungen Witzels in vertiefter Sicht aufgezeigt hat.

Freiburg i. Br.

Remigius Bäumer

T o r s o. Verstreute und nachgelassene Schriften von Ludwig Curtius. Ausgewählt, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Joachim M o r a s. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1957, 342 Seiten mit 52 Bildtafeln. Lwd. 19.80 DM.

Ein bedeutender Archäologe, der sich vom Humanismus und vom Christentum geprägt wußte und als Professor und seit 1928 als Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts zu Rom — wo er am 10. April 1954 79jährig einem Herzschlag erlag — den rechten Platz für seine Entfaltung und seine Auswirkung fand, wird auch der Nachwelt noch vieles zu sagen haben. Ludwig Curtius war durch die Weite seiner geistigen Interessen erst eigentlich Archäologe geworden, d. h., er hatte das, was ihm etwa aus der Sprach- und Literaturwissenschaft, der Geschichte und Volkskunde, der Ethik und Moral erreichbar war, in seine eigentliche Disziplin hineingenommen und diese damit zur Vollendung gebracht. Seine Aussagen verdichten sich nicht selten zu Bekenntnissen; hinter seiner Wissenschaft steht immer er selbst als Mensch in der Entscheidung. So folgt man ihm, dessen Werke meist vergriffen sind, mit Interesse durch die (z. T. posthumen) archäologischen Aufsätze, die Essays, die er ihm nahestehenden Persönlichkeiten (wie A. Furtwängler, Th. Heuss, Helene von Nostitz) widmete, die Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, wie sie der Herausgeber mit gutem Gespür für Wesentliches ausgewählt hat. Stets empfindet man die Bereicherung, die er einer wissenschaftlichen Frage angedeihen läßt, hingewiesen sei beispielsweise auf die Abhandlungen „Goethe und Italien“ (S. 145—161) und Goethe und der Katholizismus“ (S. 162—176). Das persönliche Bekenntnis, das dem Wesen des Heimgegangenen so ganz angepaßt war, erlebt er auch in den Menschen seiner Umwelt, wie etwa bei Th. Heuss, der sich als Protestant in seinen Studentenjahren mit dem katholischen Gottesdienst